

Wie ich zum Hellsehen kam

Aus der Geschichte meines Lebens

Von August Drost

Der Prozeß des Lehrers August Drost in Bernburg hat in ganz Deutschland gewaltiges Aufsehen erregt. Das Beweisverfahren ergab, daß es Drost in der Tat in vielen Fällen gelang, Verbrecher zu entlarven und durch seine Medien weit in der Vergangenheit liegende Vorgänge, die niemandem bekannt sein konnten, ganz genau zu schildern. So endete der Prozeß mit der vollständigen Freisprechung Drosts, ohne daß die Frage, ob es wirklich Hellsehen gibt, wissenschaftlich vollständig geklärt wurde. Von den drei vom Gericht geladenen Sachverständigen sprachen sich zwei, Professor Dr. Heyse und Dr. med. Tischner, dafür aus, daß Drost den Beweis erbracht habe, daß seine Medien in der Tat hellsehen können, während der dritte Sachverständige, Landgerichtsdirektor Hellwig, diesbezüglich einen negativen Standpunkt einnahm. Ohne in diesen Streit der Gelehrten eingreifen zu wollen, geben wir im „Uhu“ dem Lehrer Drost selbst das Wort, weil das wichtige Problem des Hellsehens über diesen Einzelfall hinaus wieder den Kampf von Weltanschauungen entfesselt hat.

Ich hatte gerade das Schulgebet sprechen und ein Lied singen lassen, als ein Kriminaloberwachtmeister ins Schulzimmer trat und mich aufforderte, mit ihm zum Gericht zu gehen. Auf der Straße schloß sich uns noch ein zweiter Polizist an, so daß alle Leute aufmerksam wurden, als ich zwischen den beiden Polizisten durch die Stadt ging. Sie führten mich zum Untersuchungsrichter, dem Herrn Amtsgerichtsrat Pietschke, und der forderte mich hart und streng auf, ein Geständnis abzulegen. Als ich antwortete, ich sei mir keiner Schuld bewußt, erklärte er mich für verhaftet.

Dies war am 24. April 1924, und mit diesem Tage begann eine Zeit furchtbaren Leidens für mich, in der mich nur mein Gottvertrauen und das Gefühl meiner vollkommenen Unschuld aufrecht erhielt. Mehr als fünf Monate saß ich in Untersuchungshaft, nur dreimal gestattete man meiner Frau, mich zu besuchen, man entsetzte mich meiner Lehrstelle, die ich mehr als zweiundzwanzig Jahre innegehabt hatte; Not und Sorge kamen über die Meinen, dann folgte noch mehr als ein Jahr voll Ungewißheit und Ent-

behrungen, und erst Ende Oktober 1925 begann der Prozeß gegen mich. Ich darf voraussetzen, daß sein Verlauf in allgemeinem Gedächtnis ist; ich will von ihm nur sagen, daß ich während seines Verlaufes sehr bald das Gefühl hatte, daß ich und mein eigenes Schicksal zu Nebendingen wurden, und daß es um Höheres ging — um einen Kampf der Weltanschauungen. Mein Fall war nur ein Symbol für das Ringen zwischen Idealismus und Realismus, und der Freispruch, der meine Ehre wiederherstellte, war auch die Rehabilitierung eines Zweiges der Wissenschaft, der in der Öffentlichkeit bisher allzu gering geschätzt wurde. Dieser Umstand allein gibt mir den Mut und die Berechtigung, eine kurze Geschichte meines Lebens, meiner Bestrebungen und meiner Versuche niederzuschreiben. Ich bin nur ein einfacher Lehrer in einer kleinen Provinzstadt — vielleicht ist es aber gerade mir beschieden, zum Fortschritt des menschlichen Wissens beizutragen und zu bewirken, daß die sogenannten okkulten Wissenschaften in Zukunft mit weniger Mißtrauen und mit größerer Objektivität betrachtet werden.